Oecon.
1514 l/4

Oei 1549 L

Forst-Rügen.

Ein Beitrag zur Forstwirthschaft,
insonderheit
denjenigen gewidmet,
welche
Macht haben nützliche Anstalten
zu treffen.

Von
Karl Georg Heinrich Sauerbrunn,
der Forst- und Kameralwissenschaft Beflissenen.

Nobis placeant ante omnia Sylvae.
Virg.

Mannheim,
bei Schwan und Götz,
1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Wohlgebohren

dem

Herrn Nicolaus Stengel,

Stadtschultheißen,

wie auch

Den Hochedelgebohrnen, Hochgeehrten,
Hoch- und Wohlweisen Herrn,

Herrn Bürgermeistern

und

Stadtrath

zu Wiesloch

widmet diese Schrift

und empfiehlt sich zu fernerer Gewogenheit

der Verfasser

K. G. H. Sauerbrunn.

Vorrede.

Der tägliche Anblik der durch den Krieg zerstörten Waldungen — die Holzverschwendung der Reichen und Vornehmen — die Geringschäzung des Forstwesens und die immer allgemeiner werdende Klagen über Holztheuerung und Holzmangel, vorzüglich in unserer Rheinpfalz, haben gegenwärtige Bogen veranlaßt.

Schon oft wurden in öffentlichen Blättern die Fragen aufgeworfen: „Wie ist dem Holzmangel zu steuern? und wie können die enormen Holzpreise herunter gesezt werden?“ Die Beantwortung die-

ser Fragen gründete sich gewöhnlich auf die Anpflanzung schnell wachsender Holzarten; so wirksam dieses Mittel auch ist, so konnte ich mich doch niemals überzeugen, daß es für sich allein hinlänglich sey, seinem Zwek vollkommen zu entsprechen; vielmehr sahe ich es jederzeit nur als ein sehr kostspieliges Palliatif an, wenn ihm nicht nothwendiger Weise gewisse Aenderungen und Anstalten voran geschikt würden.

Nebst vielen andern Ländern hat auch vorzüglich mein Vaterland Ursache alle Aufmerksamkeit auf das Forstwesen zu wenden. Es ist vielleicht kein Staat, dessen Waldungen durch den verheerenden Krieg so vielen Schaden gelitten haben, als die unserigen; ganze Wälder wurden umgehauen, und viele tausend Morgen in eine Wüste verwandelt. Ein großer Theil der Menschen empfindet

schon die schreklichen Folgen dieser Zerstörungen; die ärmere Menschenklasse ist kaum mehr im Stande ihr benöthigtes Holz aufzutreiben, und die Klagen über Holztheuerung und Holzmangel ertönen von allen Seiten.

Gegenwärtige Bogen enthalten die ganze Kur, wie diese Klagen auf die zuverläßigste Art gehoben werden können. Die Mittel sind alt, aber sehr wirksam. Ihre Anwendung erfordert den Beistand der Großen, und überhaupt derer, welche insonderheit für die allgemeine Wohlfahrt zu sorgen haben.

Würde ich so glüklich seyn, die hülfreiche Hand dieser zu erlangen, dann hätte ich das entzückende Vergnügen mein Vaterland vor Holzmangel für jezt und die Zukunft geschüzt zu sehen.

Inhalt.

I. Von der Wichtigkeit des Forstwesens.

II. Von denen für die Wälder nachtheiligen Gebräuchen und Meinungen.

III. Ueber Förster und Forstbediente.

IV. Ueber die Holzbesoldungen.

V. Gemeinde-Bakösen.

VI. Schluß.

Von der Wichtigkeit des Forstwesens, besonders in gegenwärtigen Zeiten.

Wenn man den gegenwärtigen Zustand der Waldungen in Erwägung ziehet, und denselben mit einem patriotischen Auge betrachtet; so wird die Seele eines für Menschenwohl und Menschenglük fühlbaren Mannes mit trauriger Besorgniß erfüllt. Und leider! sie ist nicht ungegründet, diese Besorgniß, wenn man siehet, wie die seit mehreren Menschenalter mit der größten Mühe und Sorgfalt gepflegten Waldungen durch den Krieg mit einemmale zernichtet sind; sie ist nicht ungegründet, wenn man siehet, daß die Holz-Consumtion täglich steigt, hingegen die Produktion abnimmt, und die Holzpreise immer drückender werden; sie ist nicht ungegründet, diese Besorgniß, wenn

man sehen muß, daß es bei allem diesem, doch noch viele, selbst unter solchen Manche giebt, denen die Sorge für die Wälder anvertrauet ist, welche mehr auf Vermehrung der Felder, und auf Ausrottung der Waldungen, als auf deren Anpflanzung bedacht sind, — welche, von Eigennutz und Unwissenheit geleitet, die Fortpflanzung der Waldungen, mit unerhörter Pflichtvergessenheit, blos allein der Natur überlassen und glauben, der Holzwuchs bedürfe keiner künstlichen Hülfe. Holzmangel ist die unmittelbare Folge von diesem Leichtsinn; mit den Waldungen ist auch der Flor eines Staates dahin; bedenkt man den Einfluß der Waldungen und deren Hauptgegenstand, das Holz, auf jeden einzelnen Menschen, auf Handwerker, auf Fabriken und Manufakturen; — bedenkt man das gränzenlose Elend, in welches nicht allein wir, sondern auch unsere Nachkommen durch den Holzmangel gestürzt werden; so ist wohl die Wichtigkeit des Forstwesens keinem Zweifel mehr unterworfen, und in der Brust eines ächten Patrioten wird der gerechte Wunsch aufsteigen:

daß man doch ernste Anstalten zur Ausübung der vorhandenen Forstgrundsätze treffen, und Männer anstellen möchte, welche ihrem Posten zur Ehre und dem Staate zum Nutzen sind.

Wie nothwendig und wichtig die schnelle Ausführung dieses patriotischen Wunsches sey, das beweisen vorzüglich jene Gegenden, welche schon empfunden haben, wie drückend der Mangel an Holz sey, jene Gegenden, die es erfahren haben, daß Holznoth und Hungersnoth gleich bedeutende Begriffe seyen *). Wie unermeßlich ist der Schaden, welchen insbesondere unsere rheinpfälzische Waldungen durch den Krieg erlitten haben! und er wird uns erst dann recht fühlbar werden, dieser Schaden, wenn die Zeit herbeikommen wird, wo wir auf die Fällung dieser, nun ruinirten Waldungen so sichere Rechnung gemacht haben; welche Aussichten! Indessen lauft das immer steigende Holzbedürfniß stets fort, man schränkt

*) Man sehe Medicus im 6ten Stük seiner Zeitschrift, S. 558.

sich in der Hauptsache nicht ein, sondern haut täglich Holz, das ein Menschenalter zu seinem Wachsthum nöthig hatte, und verschwendet es in einem Tage. Alle Aufmunterungen zur Ersparung des Holzes, und überhaupt zur Einschränkung der Holz=Consumtion, waren bisher umsonst; Niemand will glauben, daß der Holzmangel in seiner ganzen furchtbaren Größe wirklich eintretten könne; selbst in manchen Staaten unterhält man mehr holzfressende Schmelzereien, Glas= und Ziegelhütten, als dem Lande nöthig und den Waldungen angemessen sind; zwar wird dadurch, so wie durch den Holzhandel, der Staat mit ausländischem Gelde bereichert, und das zur Verarbeitung der Produkte verbraunte Holz wird dreifach bezahlt; das sind nun freilich vortreffliche Finanzoperationen, wenn nur auch die Mutter Natur mit einem Theile des gewonnenen Geldes bestochen werden könnte, damit das Holz auch dreimal geschwinder wüchse. Bei einer solchen Wirthschaft kömmt gewiß noch eine Zeit, wo man die Macht und den Reichthum eines Staates, nicht mehr nach der Menge der

Einwohner, nach Fabriken und Manufakturen und dem Handel, sondern einzig nach der Menge schöner Waldungen beurtheilen wird.

Ungeachtet beinahe in ganz Teutschland allgemeine Klage über Holzmangel geführt wird; so geht man dennoch an den meisten Orten blindlings zu Werke, haut Holz, und befriediget eben das Bedürfniß, ohne sich dabei die wichtige Frage aufzuwerfen: Geschahe dadurch dem Walde weder zu viel, noch zu wenig? daß lezteres aber nie geschiehet, dafür bürgt der einbrechende Holzmangel; an den wenigsten Orten verfährt man nach Grundsätzen, welche dem Gegenstande angemessen sind; man siehet alle Tage jene Menge von holzfressenden Gewohnheiten, man spricht und schreibt dagegen, und sie bestehen noch; man macht Verordnungen und giebt Gesetze, aber sie bleiben ohne Wirkung. Wie darf man große nützliche Anstalten zur Verbesserung des so höchstnöthigen Forstwesens erwarten, wenn es nur bei kleinen Verbesserungen an Thatkraft fehlt? wie ist zu hoffen, jenem gränzenlosen Jammer zu entgehen, wenn nicht allge-

mein darauf gehalten wird, die Waldungen zu schonen, die überflüßige holzfressende Anstalten abzuschaffen, und alle zum Nachtheil der Waldungen vorhandene Gerechtigkeiten und Gewohnheiten abzustellen; wie ist zu hoffen, sage ich, den allgemeinen Holzmangel abzuwenden, wenn bei dem Anbaue von Acacien eben so wenig, wie bei unsern bestehenden Waldungen nach Grundsätzen gehandelt, und eben so unwirthschaftlich damit zu Werke gegangen wird? Auch das größte Vermögen, wenn gleich die Interessen fortlaufen, geht zu Ende, wenn nicht damit gewirthschaftet wird; und so ist es ja mit allen Dingen in der Welt, nur der gute Hauswirth erhält sein Scherflein bis auf seine Nachkommen.

Ohne gute Forst-Oekonomie wird der Anbau von Acacien eben so wenig vor Holzmangel schützen, als den Verschwender ein vorgeschossenes Kapital vor dem Gant schüzt. Das Uebel ist nur verschoben, aber nicht gehoben. Nur Hinwegräumung aller, dem Holzwuchse im Wege stehender Gewohnheiten — Anstellung geschikter und ihrem wichtigen Fache ge-

wachsener Männer — strenge Aufsicht — gute Gesetze und Verordnungen, welche man aber durch Nichtbestrafung des Uebertretters nicht kraftlos machen muß — möglichste Einschränkung der Holz-Consumtion — und nun Anpflanzung schnell wachsender Holzarten, das sind die längst bekannten, aber nie ausgeführten Mittel dem Holzmangel zu steuern, und allgemeines Elend abzuwenden. Sie werden nie ausgeführt werden, diese Mittel, wenn nicht von oben herunter gewirkt wird. Nur Verwendung für diese wichtige Angelegenheit, von Seiten der Regenten selbst, kann hier die erforderliche Wirkung thun; nur diese allein kann allgemeinen Eifer und Thätigkeit verbreiten, und Gesetze und Verordnungen in ihrer vollen Kraft erhalten, so wie im Gegentheile, ohne sie, alle Anstalten und Bemühungen umsonst sind.

Schon empfindet ein großer Theil der Menschheit die drückende Folgen einer schlechten Forstwirthschaft. Schon fehlt es mancher Gegend an dem benöthigten Holze, und der arme Stadtbewohner und Handwerksmann

läßt seine Kinder hungern, um sie vor Frost zu schützen.

Ihr Großen der Erde! gehet hin und höret die Klagen dieser nach Holz seufzenden Menschenklasse; sehet, wie ängstlich viele Haushaltungen den kommenden Winter erwarten, wie sich mancher Hausvater quälen und alle Kreuzer zusammenscharren muß, um nur Eine Klafter Holz kaufen zu können! und laßt euch dadurch die Wichtigkeit des Forstwesens in gegenwärtigen Zeiten tief in Eure Seele graben; laßt Euch dadurch bewegen, jezt zu wirken, weil es noch Zeit ist; ja, verwendet Euch mit allem Nachdrucke für diese wichtige Sache der Menschheit! befördert sie auf alle Weise; sezt Belohnungen und Preise aus, und belebet Eifer und Thätigkeit; seyd selbst thätig, und es wird alles thätig seyn! wir werden dadurch jenem allgemeinen Unglük, dem Holzmangel, der sowohl Euch als dem Unterthanen fühlbar ist, entgehen; die ganze Menschheit wird Euch danken, und die späten Nachkommen Eure Asche segnen!

Von

Von denen für die Wälder so nachtheiligen Gebräuchen und Meinungen.

Unter die Gegenstände, welche dem guten Fortkommen der Waldungen hauptsächlich entgegen sind, gehören vorzüglich die häufigen Holz-Diebstähle. Man wird zwar unter dem gemeinen Volke den Ausdruk, gestohlen niemals hören, so bald von Holz die Rede ist, welches einer ihrer Mitbürger selbst im Walde gehauen und abgeführt hat; nur in dem Falle, wenn einer schon gemachtes und aufgeseztes Holz aus dem Walde führt, es habe nun schon einen Eigenthümer oder nicht, wird er mit dem Namen eines Holzdiebes belegt, und die Handlung für Unrecht und strafbar erkannt; in jenem Falle aber, wo sich der Bauer mit der Axt sein Bedürfniß selbst befriediget, da heißt es nur, er hat Holz geholt. Schon öfters hatte ich Gelegenheit, diese falsche Unterscheidungen bei dem gemeinen Manne zu beobachten, und sahe wohl, daß er die für

die Wälder so verderbliche Meinung hege, als sey der Wald ein Gemeingut, aus welchem ein jeder nach Belieben und ohne Scheu Nutzen ziehen könne; gewiß eine nachtheilige Meinung, durch welche den Waldungen jährlich viele hundert Klafter Holz auf die schädlichste Art entzogen werden. So verderblich und widersinnig aber auch diese Meinung ist, so wird man doch nicht im Stande seyn, solche dem gemeinen Manne durch die bisher angewandten Mittel, nemlich durch Gesetze und Strafen, zu benehmen. Hingegen Belehrung mit Strafe verbunden wird der Weg seyn, diese tief eingewurzelte Meinung zu heben; denn, da er einmal den Glauben hat, als hätte er ein Recht eigenmächtig Holz zu hauen, so muß er vor allen Dingen eines andern überzeugt, und hernach im Uebertrettungsfalle ernstlich bestraft werden; nächst dem muß aber auch das Holz besser zu Rathe gezogen und überall die möglichste Sparsamkeit anempfohlen werden; dadurch wird der gemeine Mann eine wichtigere Meinung von den Waldungen erhalten, als er bisher gehabt hat. Läßt man

aber, wie an einigen Orten geschiehet, Holz in den Wäldern verfaulen, so giebt man dadurch selbsten Anlaß, und jene Eingriffe können nicht so sehr übel genommen werden, vielmehr argumentirt der gemeine Mann ganz richtig: es sey besser, daß es von einer Person genommen und benutzet werde, als daß man es der Fäulniß überlasse. Bessere Forstkultur und gründliche Belehrung über die Strafbarkeit der Waldeingriffe werden die Holzfrevler bald so selten machen, als die Wilderer. Da aber die Gesetze, wenn sie erklären und belehren wollten, zu weitläufig, und eben dadurch oft unverständlich würden, so glaube ich, daß dieses ein Gegenstand für die Geistlichkeit wäre. Es giebt so manche Gegenstände in der politischen Verfassung, die zwar durch Gesetze bestimmt, aber nicht erklärt, und daher gering geschäzt und nicht befolgt werden. Ich bleibe hier nur beim Forstwesen stehen. Die Holz-Diebstähle, so wie alle Waldeingriffe, sind in allen Forstordnungen verboten; die Kraftlosigkeit dieser Gesetze wird aber täglich durch die Erfahrung bewiesen;

ich kenne die rechtschaffensten Männer, die in allen Stücken gute und treue Unterthanen sind, und die sich auch bei dem drückendsten Mangel niemals einen Eingriff in die Habe ihrer Mitbürger erlauben würden, die aber, bei jedem Holzbedürfniß, die Forstgesetze mit dem besten Gewissen übertretten; was kann wohl anders die Ursache davon seyn, als Mangel an Einsicht und Ueberzeugung, daß die Handlung sehr strafbar, die Gesetze aber gut und für das allgemeine Beste, und deßwegen heilig seyen; Mangel an Ueberzeugung von der Wichtigkeit des Forstwesens ist es, daß die Forstgesetze gering geschäzt, und von dem gemeinen Manne, ein Holz-Diebstahl dem Diebstahle an des Nächsten Gütern nicht gleich geachtet wird. Ich glaube daher, daß diesem und andern Uebeln durch die Geistlichkeit sehr zweckmäßig könnte abgeholfen werden.

Die Regierung sollte gewisse Gegenstände bestimmen, welche die Geistlichkeit zu ihren kirchlichen Vorträgen, besonders in den Kinderlehren, machen müßten. Die Geistlichen allein sind im Stande, dem gemeinen Manne

die Nothwendigkeit der Gesetze, zum allgemeinen Besten, aus verschiedenen Gesichtspunkten vorzustellen, und denselben zu deren Befolgung mit dem Gewissen zu verbinden. Wie gut wäre es z. B., wenn man bei Auslegung des Gebots, „du sollst nicht stehlen" die Jugend vorzüglich auch auf die Holz-Diebstähle aufmerksam, und ihnen begreiflich machte, daß die Waldungen das Eigenthum eines ganzen Landes, und ihre Beschädigung ein Verbrechen an allen Bürgern sey. Die Geistlichen haben, bei der Erklärung von den Pflichten gegen den Nächsten, gute Gelegenheit, insbesondere auch von den Pflichten gegen die gegenwärtige und zukünftige Menschheit, in Rüksicht der Waldungen, zu sprechen.

Gewiß, es würde viel Gutes gestiftet und weniger Böses ausgeführt werden, wenn Geistliche und Schullehrer ihre Vorträge auch auf solche Gegenstände anwendeten. Mancher Baum würde durch die muthwillige Schuljugend weniger beschädiget werden, wenn man ihr sagte: Sehet, so viel Mühe hat man mit

einem Baume, bis er groß ist; so lange muß man warten, bis er Früchte trägt; was würdet ihr sagen, wenn euch ein Baum zu Grunde gerichtet würde, auf dessen Früchte ihr schon einige Jahre wartet, u. s. w. Gesetzlich, sage ich, sollte es seyn, die Jugend in Schulen und Kirchen über Gegenstände der Art zu unterrichten; die Geistlichen heissen die die Erzieher der Bürger; warum gehören denn nicht auch solche Gegenstände in ihr Fach, wodurch doch eigentlich gute Bürger gezogen werden. Ich bin im Voraus überzeugt, daß solche politische Katechisationen von den besten Folgen seyn würden, weil ich eben so gewiß bin, daß manche gute Menschen, unbekannt mit der Wichtigkeit der Gesetze, dieselbe entweder aus Unwissenhet, oder aus Geringschäzzung übertretten.

Würde man die Menschen schon in der frühen Jugend, mit denen für sie nöthigen Gesetzen bekannt machen, sie von der Aechtheit und Güte derselben von verschiedenen Seiten überzeugen; würde man ihnen zeigen, daß solche sowohl zu ihrem eigenen als zu dem allge-

meinen Besten gereichen, und sie endlich mit Gründen aus der Religion zu deren Befolgung ermuntern; so würde man weniger von Gesetzübertrettung, von Strafen u. d. gl. hören; man würde keinen Haufen unwissender Menschen beherrschen, die So handeln, weil sie So handeln müssen; nein! man würde Unterthanen regieren, welche So handeln, weil es gut ist. — Ich bin weit entfernt zu glauben, als würden die Menschen dadurch gleichsam zu Engeln gemacht, und die Erde in Ein Paradies verwandelt; nein, von Hirngespenstern bin ich eben so wenig ein Freund, als von dem Systeme der heutigen Aufklärer, und ich bin zu sehr von der Wahrheit überzeugt, daß auch bei den besten Menschenbildungs-Anstalten, es immer noch Bösewichter genug geben wird, und jedes Zeitalter wird über böse Menschen zu klagen haben. Aber Pflicht bleibt es deßhalb doch immer, alles zu thun, was den Menschen besser und für das Gute empfänglicher macht; der Mensch kommt in der Erkenntniß stets von selbsten weiter, wenn er aber nicht von weisen Männern geleitet wird,

so kommt er auf Irrwege, und er und das Ganze stürzt in einen Abgrund des Unglüks.

Man muß sich in der That wundern, wenn man siehet, daß den meisten Bürgern eines Staates ihre eigenen Landesgesetze unbekannt sind, und doch deren Befolgung bei Strafe verlangt; werden solche von einer obrigkeitlichen Person auch einmal verlesen *), so geschiehet dieses schnell oben hin, die Truppe geht wieder aus einander, und weiß nach so viel, wie zuvor; keine Erklärung, kein Grund, nur Strafe verbindet zu deren Befolgung. Wären die Strafen für sich allein nicht kraftlos, wenn man es besonders mit Vorurtheilen und Meinungen zu thun hat, so würden die vielen, für die Wälder so nachtheiligen, Gebräuche längst nicht mehr seyn, und unser Forstwesen hätte mächtig gewonnen; so aber bestehen sie leider! alle noch; die Strafen wurden bezahlt,

---

*) Nur die Statuten eines Ortes werden zu Zeiten kund gemacht, die Landesgesetze aber nie; wie mancher Prozeß würde verhütet werden, wenn das Volk auch nur oberflächlich mit diesen bekannt wäre!

aber dadurch die Uebel nicht getilgt. Man denke hier besonders an den leidigen Gebrauch der Maienbäume; ein Gebrauch, der unsere Waldungen alle Jahre, auf den ersten Mai, um viele tausend der schönsten Bäume bringt. Man zählt öfters nur in einem Orte zehn bis zwölf solche vorzüglich schöne Bäume, welche theils unter Mädchen, theils unter obrigkeitliche! Personen, als ein besonderes Ehrenzeichen, vertheilt sind. Wenn nur im Durchschnitte auf jeden Ort sechs solche Bäume gerechnet werden, so erwächst dadurch unsern rheinpfälzischen Waldungen ein Schaden von 10,000 Bäumen; durch keine Strafe konnte bisher das Uebel gehoben werden. Aber ein Mädchen würde auch ihrem Liebhaber ewigen Haß zuschwören, wenn er ihr dieses Ehrenzeichen nicht willig darbrächte, und der Schulz eines Dorfes hat Gelegenheit genug, den Sohn des ältesten Bürgers fühlen zu lassen, daß am ersten Mai kein Baum vor seinem Fenster paradiert habe.

So tief ist diese schädliche Gewohnheit eingewurzelt, daß deren Unterlassung sogar ge=

ahndet wird. Was helfen da Gesetze, wo der Liebhaber durch deren Befolgung in Gefahr kommt, die Gunst seines Mädchens zu verlieren? Was helfen da Strafen, wo der Richter es ahndet, wenn man nicht gestraft wird? Nur Belehrung — ich wiederhole es — nur Belehrung der Jugend in den Schulen, und gründliche Vorstellung von der Wichtigkeit des Forstwesens für große und Erwachsene, bei Gelegenheit in den Kirchen, das sind die Mittel, falsche Meinungen und Vorurtheile zu bekämpfen; Strafen allein werden hier niemals wirken, sind sie aber mit der Belehrung verbunden, so werden seichte Redner und Schulmeister, sie als ein Hülfsmittel zur bessern Einleuchtung ihrer moralischen Gründe trefflich gebrauchen können.

Unter die für die Waldungen schädlichen Gebräuche gehört ferner auch die Gewohnheit, welche noch in den meisten Gegenden Teutschlands statt findet, daß sich die Dorfwirthe der Sträußer von Weißtannen oder Forchen, als ein Zeichen des Weinschenkens bedienen, und dadurch den Waldungen um so mehr schädlich

werden, da gewöhnlich schöne junge Bäume oder Gipfel von erwachsenen dazu genommen, und so oft solche abgedorrt sind, wieder neue geholt werden. Um sich hievon zu überzeugen, darf man nur auf das nächste beste Dorf gehen, und es wird einem manche schöne Forche, die mit der Zeit das schönste Bauholz gegeben hätte, diesen Waldmißbrauch laut verkündigen.

Einzeln betrachtet, scheint die Sache freilich von keinem Belang zu seyn, wenn man aber bedenkt, daß es tausend solche Straußwirthe giebt, und sie ihre Sträuße jährlich mehrmal erneuern, so ist es keine Kleinigkeit mehr, und verdient, als ein großer Waldmißbrauch, mit allem Ernste abgestellt zu werden. Die Wirthe können sich anderer Zeichen bedienen, und dem durstigen Wanderer ist es einerlei, ob ihm eine junge Forche oder ein Strohwisch den Weg zur Weinschenke zeigt.

Zu wundern ist es, daß man solche Mißbräuche nicht schon längst abgeschafft und bei Strafe verboten hat. Man klagt über einbrechenden Holzmangel, und räumt doch nichts

aus dem Wege, was zur Vermeidung desselben auch nur etwas beitragen kann; würden diejenigen, welche solche schädliche Gewohnheiten abschaffen können, die hohen Holzpreise so fühlen, wie sie der gemeine Mann fühlt, so hätte man nicht nöthig, noch jezt um deren Abstellung zu bitten.

Auf die nemliche Art werden um Weihnachten eine Menge Tannen für die Kinder zu dem bekannten schädlichen Endzwek genommen und zu Grunde gerichtet. Diese Gewohnheit ist dem guten Aufkommen der Waldungen um so mehr schädlich, da keine Zweige, sondern nur kleine junge Tannen selbst, dazu gebraucht werden können. Sie verdient aber nicht allein in dieser Rüksicht die Aufmerksamkeit der Forstpolizei, sondern auch vorzüglich wegen der Menge, welche gebraucht wird.

Eine jede Mutter will, nach dem hergebrachten Gebrauche, ihre Kinder um die Weihnachtszeit mit einem Geschenke der Art erfreuen. Eine schöne zubereitete junge Tanne auf dem Markte zu kaufen, wo sie häufig zu sehen sind, ist der guten Bauersfrau zu kost-

spielig; sie wählt daher den wohlfeilsten Weg, geht selbst in den Wald, holt dort so viel junge Tannen, als sie Kinder hat, richtet sie selbst zu, und das wohlfeile Weihnachtsgeschenk ist fertig. Möchte man doch einsehen, wie theuer und kostbar sie sind, diese Geschenke! Es sind Kleinigkeiten könnte mancher sagen; aber haben wir denn nicht alle Ursache, auch die schädlichen Kleinigkeiten von unsern Waldungen zu entfernen? und schädlich sind sie gewiß.

Sträflicher noch, wie dieser, ist der abscheuliche Mißbrauch des Holzungsrechtes. In Gegenden, wo den Armen das Recht gestattet wird, verdorbenes und dürres Holz zu lesen, da giebt es solche Boshafte, welche, um viel Holz zu bekommen, die Bäume mit Vorsatz beschädigen, sie von der Rinde entblössen, Aeste abhauen, und endlich den Baum noch dadurch unvermeidlich zu Grunde richten, daß sie die Rinde beklopfen, welches nicht einmal zu entdecken ist. Solche Beschädigungen sollte man nicht nur exemplarisch bestrafen, sondern auch mit dem Verluste des Holzungsrechtes belegen.

Das sicherste Mittel vor aller Beschädigung wäre freilich die gänzliche Aufhebung des Rechtes; weil aber dieses unbarmherzig seyn möchte, so könnte man es wenigstens dahin einschränken, daß gewisse Tage bestimmt würden, und an diesen, die Armen nur unter Aufsicht in die Waldungen gehen ließ. Dieses ist zwar fast überall die Verordnung, allein sie wird selten beobachtet, und die Armen schleppen alle Tage, Jahr aus Jahr ein, so große Holzbündel aus dem Walde, daß es unmöglich lauter natürlicher Holzabfall seyn kann; es ist also klar, daß sie boshafte Mittel gebrauchen, um die Bäume abständig zu machen. Mancher sucht auch nicht gerne sein benöthigtes Holz lange zusammen, er beschädiget also einen Baum, damit er beim nächstenmal sein Holz auf einem Platze ohne große Mühe beisammen findet.

Höchst strafbar sind solche Beschädigungen, und es wäre zu wünschen, daß man hierin die sächsischen Gesetze nachahmte, und die geringste Beschädigung eines Baumes, mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegte; die Beschä-

digung der Obstbäume, wo der Verbrecher nicht das Holz, sondern nur die Ausübung seiner Bosheit zum Zwecke hat, sollte noch härter und exemplarisch bestraft werden.

Noch sind eine Menge bald mehr, bald minder schädliche Gewohnheiten und Rechte vorhanden, welche nicht nur dem guten Aufkommen der Waldungen mächtig entgegen stehen, sondern auch unaufhörlich an deren gänzlichem Ruine arbeiten. Hieher gehören vorzüglich: das Streu- oder Laubscharren; Huth- und Waidgerechtigkeit; großer Wildstand; Besenreißschneiden; das Grasen; das Anbohren saftreicher Bäume; das Weiden- oder Wiedenschneiden; die Waldeingriffe der Fuhrleute; das Besteigen der Bäume mit dem Steigeisen; eigenmächtiges Bohnenstöckehauen; allzuhäufige Waldwege, u. s. w.

Wenn man alle diese Gegenstände zusammen nimmt, und den Nachtheil eines Jeden, welcher dem Ganzen daraus erwächst, besonders betrachtet; so ist es in der That zu wundern, daß zur Emporbringung des Forst- und Holzwesens, die Anpflanzung neuer Holzarten

so dringend empfohlen werden kann, so lang einem noch diese Berge von Hindernissen entgegen stehen. Auch der thätigste Mann muß endlich den Muth verlieren, wenn er siehet, daß ihm seine langwierige Bemühungen, durch die eine oder die andere jener schädlichen Gewohnheiten, zu Grunde gerichtet werden; Eifer und Thätigkeit müssen erlöschen, wenn er siehet, daß von Seiten der Obern, zur Abschaffung jener Mißbräuche nichts gethan wird, ungeachtet er ihnen beständig mit Bittschriften deßwegen zur Last fällt. Rottet man doch immer, zur Verbesserung der Jagden, die Raubthiere mit der größten Sorgfalt aus; Verdienen denn die Waldungen, deren Feinde doch viel wohlfeiler zu tilgen sind, weniger Sorgfalt?

Zwar ist es bekannt, daß manche holz- und waldverderbende Rechte, wie z. B. die Huth- und Waidgerechtigkeit, nicht so leicht aufgehoben werden können. Die nützliche Stallfütterung hat zwar, da, wo sie eingeführt ist, unter andern guten Folgen auch die Schonung der Waldungen nach sich gezogen, allein die

Gerech-

Gerechtigkeit bestehet doch noch, und der ärmere Theil der Einwohner treibt sein Vieh noch immer in den Wald, und eine Kuh bringt (wie Herr Professor Plouquet sagt) für etliche Batzen Milch nach Haus, und hat für einige Dukaten Holz im Bauche. Wenn auch diese Gerechtigkeit nicht ganz zu tilgen ist, so können doch jene andere Mißbräuche abgeschafft werden, wodurch das Forstwesen schon vieles gewinnt.

Möchte man doch hier den Anfang zur Verbesserung des Forstwesens machen, und stets jener unvermeidlichen Beschädigungen und Hindernissen Eingedenk seyn, welche allein den unermüdetsten Eifer zu deren Wiedergutmachung erfordern, und daher die Abstellung der vermeidlichen um so nothwendiger machen.

Förster und Forstbediente.

Da das Holz eine so wichtige und unentbehrliche Sache für ein Land ist, so muß die Wahl derjenigen Männer, welche für die Anpflanzung des Holzes zu sorgen haben, keine gleichgültige, sondern um so mehr eine wichtige Sache seyn, da die Erfüllung oder Vernachläßigung der Pflichten eines Försters auf mehrere Menschenalter Einfluß hat. Unersetzlich, und nach Jahrhunderten noch fühlbar, ist der Schaden, welchen ein pflichtvergessener Förster dem Staate zufügen kann; — wenn gewissenlose Richter ihre Pflichten vergessen, und dadurch ganze Familien an den Bettelstab bringen; so ist dieses wieder gut zu machen und zu ersetzen; hingegen ist der Schaden, den ein pflichtvergessener Förster anrichtet, nicht nur einzelnen Familien, sondern ganzen Städten und Dörfern, ja öfters dem ganzen Lande fühlbar und unersetzlich; Ein gewissenloser Förster ist in der That der größte Verbrecher im Staate, und die Folgen seiner

Handlungen sind für das Ganze eben so nachtheilig, als ein wahrer und ächter Forstmann dem gemeinen Besten nützlich ist.

Der wahre Förster gehört mit unter die nützlichste Klasse der Staatsdiener, und ich kann mir die vollkommene Erfüllung seiner Pflichten nicht denken, ohne ihm zugleich einen moralisch guten Charakter beizulegen. Ein Förster erlebt selten die Freude, die Früchte seiner Arbeit groß zu sehen; er pflanzt nur für künftige Menschen, und erst seine Asche empfängt den Dank für seine Mühe. Der ächte Förster begeht so manche nützliche Handlungen in seinem Walde, die ihm von seinen Oberen weder geboten, noch nachgesehen und belobt werden können. Was treibt ihn aber zur stillen Verrichtung solcher nützlichen Werke an? Ehrgeiz, Stolz und Gewinnsucht, können die Triebfedern nicht seyn, denn er handelt ja nicht vor den Augen der Welt, und es weiß ausser ihm Niemand, daß er heute einigen hundert Bäumen, welche ohne seine Hülfe zu Grunde gegangen wären, aufgeholfen und ihr gutes Wachsthum befördert hat. Der ächte

Förster seufzt, wenn seine Oberen auf großen Wildstand dringen; ihm liegt das Wohl einer ganzen Gegend mehr am Herzen als jenen, welche nur den Namen nach Förster sind. Gewiß, ich gestehe es ungerne, daß nur Menschenliebe und Moralität einen Förster zu seiner Arbeit ermuntern kann. Möchte es doch ungegründet seyn; dann würden unsere Waldungen blühen!

Bei einer solchen Betrachtung glaube ich, daß man, bei der Auswahl der Forstvorsteher, nicht nur auf Kenntnisse allein, sondern aus doppelter Rüksicht auch auf einen moralisch guten Charakter zu sehen hat. Ein Förster hat mehr, als irgend ein Diener, Gelegenheit, seinen Herrn zu übervortheilen, ohne daß man ihm hinter seine unerlaubte Handlungen kommen kann; er hat Macht, großen Schaden oder Nutzen zu stiften, und sein Charakter bestimmt das eine oder das andere. Er muß aber auch gemeiniglich mit Leuten ohne alle Bildung umgehen, die öfters, aus Mangel des Unterrichts, nicht die Fähigkeit besitzen, das Böse vom Guten zu unterscheiden; durch

rohes und brutales Betragen wird er nicht mit dieser Menschenklasse auskommen; er muß sie belehren und vorzüglich durch seine Beispiele zum Guten ermuntern, so wie er sich überhaupt die Liebe und Achtung des gemeinen Mannes sowohl, als seiner Untergebenen, durch ein gutes Betragen zu erwerben suchen muß. Leider! sind die heutigen Förster selten so beschaffen, und es ist kein Stand so sehr in der Achtung gesunken, wie dieser. Die Ursache liegt, meines Erachtens, blos darin, weil dieser Stand gewöhnlich mit Subjekten besezt wird, die ihn durch sittenloses Betragen überhaupt, durch übermäsiges Trinken, durch Fluchen u. s. w. heruntersetzen, und sich dadurch der schuldigen Achtung selbst berauben.

Auffallend ist es, daß ein so wichtiges Fach, wie das Forstwesen, ohne alle Auswahl mit Subjekten besezt wird, deren Verdienste gemeiniglich nur darin bestehen, daß sie gute Schützen und hirschgerechte Jäger sind. — Zwar haben sich schon mehrere Länder überzeugt, daß zwischen einem Forstmanne und Jäger ein Unterschied, wie zwischen Holz und

Wildpret sey, und haben die rühmlichsten Anstalten zur Bildung guter Förster, und dadurch zum Flore des Forstwesens gemacht. Preußen, Sachsen, Baiern, Wirtenberg u. e. a. sind hierin Muster guter Beispiele, und die tägliche Erfahrung zeigt den großen Gewinn, welchen der Regent sowohl als der Unterthan durch diese preiswürdige Anstalten erhält. Noch aber sind nicht alle Länder, selbst durch jene Beispiele nicht, von dem auffallenden Nutzen solcher Forst-Subjekten-Verbesserung überzeugt, oder wollen nicht überzeugt seyn. — Staaten, welche mit ihrer Gelehrsamkeit prangen, und sich auf ihre hohe Schulen und andere Staats-Anstalten gewaltig viel einbilden, sind im Forstwesen noch so weit zurük, daß sie durch erneuerte Edikte nur dem Adel allein, ein ausschließliches Recht auf die hohen Forstbedienungen geben, und dadurch (nach der Erfahrung zu urtheilen) den Ruin der Waldungen vollends bezwecken.

Wahr ist es, man hat Männer von Adel, welche ihr ganzes Leben hindurch sich mit Verbesserung des Forstwesens beschäftigen, und

sie haben den größten Antheil an der Vervollkommnung der Forstwissenschaft, besonders in Anpflanzung nordamerikanischer Holzarten. Herr von Burgsdorf, von Zanthier, von Wangenheim, von Brocke u. a. m. sind die Zierde teutscher Forstmänner, und ihre großen Verdienste um das teutsche Forstwesen sind zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, sie hier anzuführen. Der Adelstand hat, so wie jeder andere, verdienstvolle und verehrungswürdige Männer aufzuweisen, und auch unsere hiesige Gegend prangt mit Adelichen, welche einen großen Theil ihrer Revenüen zu allerlei nützlichen Versuchen, besonders zu Anpflanzung fremder Holzarten verwenden, und nur ihr größtes Vergnügen darin suchen, Menschenwohl zu befördern.

Daß sie aber selten sind, diese von Adel, das zeigt die tägliche Erfahrung. Begleiten sie hohe Forststellen; so finden sie selten Vergnügen an nützlicher Arbeit; gewöhnlich ist die Jagd ihre Paßion, welche noch dadurch schädlicher wird, daß diese großen Jagdliebhaber — (weil von ihnen, wo nicht ganz,

doch zum Theile eine untere Dienstbesetzung abhängt) nur auf gute Jäger Rüksicht nehmen, und oft in drei Minuten aus einem solchen, einen Förster machen; und so hat zwar der Mann ein Amt, aber das Amt keinen Mann. Die Holzpflanzung wird nur als eine Nebensache getrieben, und den untern Forstbedienten allein überlassen. Mancher von diesen hätte Freude am Forstwesen, und würde öfters Gutes stiften; allein sein Wille ist dem Willen seines mächtigen Obern untergeordnet, und das gute Werk unterbleibt. Nur da, wo ein Förster den Bauernstand drückende, und die Wälder verderbende Vorschläge zur Verbesserung der Wildbahn macht, da hat er alle mögliche Unterstützung und Mithülfe zu gewarten. Ist aber ein guter Förster ein schlechter Jäger, so fällt er bei seinen hohen Vorgesezten nicht selten in Ungnade, und wird oft als unbrauchbar von seinem Brode gebracht, das er nur als Förster, aber nicht als Jäger verdienen konnte. Leider! sind die Beispiele nicht selten, wo das allgemeine Beste unter der Jagd-Paßion der hohen adelichen

Forstbedienten leiden — und der Nutzen eines ganzen Landes, dem Vergnügen einzelner Personen nachstehen mußte.

Gleichwie alle Monopolien dem Staate schädlich sind; so ist auch insbesondere das Monopolium mit den höhern Forststellen, vom größten Nachtheil; das Genie wird unterdrükt und der verdienstvolle Mann strebt vergebens empor zu kommen. Kein Wunder also, wenn Eifer und Thätigkeit da erlöschen, wo Trägheit und Fleiß gleiche Belohnung haben.

Fähigkeit allein muß bei Dienstbesetzungen in Betrachtung gezogen werden; dieses ist man dem gemeinen Wohle schuldig *). Die

*) Nach einer kaiserlich = königlichen Forstordnung vom Jahre 1786 darf keine Jäger = oder Försterstelle, ohne vorhergegangene genaue Prüfung des Subjekts, vergeben werden. Ja, sogar denen, bereits schon in Diensten stehenden Forstbedienten, die nicht genugsame Forstkenntnisse besitzen, ist eine Zeit von drei Jahren anberaumt worden, während welcher sie sich die nöthige Kenntnisse erwerben, sodann einer öffentlichen Prüfung unterziehen, und im Falle sie untauglich sind, kassirt werden sollen.

Fähigkeit aber ist nicht nur bei hohen Ständen von Adel zu Hause, sondern sie ist bei allen Menschenklassen zu finden; die fähigsten dem Staate zu Dienern zu geben, ist heilige Pflicht. Vorzüglich gilt dieses von den Forstbedienungen, die einen so wichtigen Einfluß auf die gegenwärtige und zukünftige Menschheit haben; den Förstern wird der größte Schatz der Staaten anvertraut, also ist es billig hiezu auch solche Subjekte zu wählen, von deren gewissenhaften Verwaltung man überzeugt seyn kann.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Adjunktionen. Die meisten Forstbedienungen haben entweder Adjunktos, oder sind gar — so wie der Adel — in der Familie erblich. Wenn je eine Sache dem Staate vom großen Nachtheile war; so ist es diese. Verwandtschaft und Protektion entscheiden, wem dieser oder jener Theil des öffentlichen Wohls anvertraut werden soll. Unmündige Kinder werden adjungiert, und erhalten die Versicherung zu einem Brode, das sie nie verdienen lernen. Der unwissende Sohn erbt den Dienst seines

Vaters, weil dieser Verdienste hatte; und so wird öfters das Glük Eines Menschen auf das Unglük tausend anderer gegründet. Unschätzbar ist der Schaden, welcher auf diese Art dem Forstwesen schon zugefügt wurde. Es giebt gewisse Gegenden, die nicht härter hätten bestraft werden können, als sie dadurch bestraft wurden, daß ihre Waldungen durch solche adjungierte Förster verwaltet wurden; die blühendsten Wälder sind ein Opfer der Unwissenheit und Trägheit geworden; ein Menschenalter ist nicht zureichend, diesen Schaden wieder gut zu machen und die gerechten Klagen derer zu stillen, welche schwer darunter leiden.

Der Billigkeit ist es zwar angemessen, daß ein Fürst nach dem Tode eines verdienstvollen Dieners für die hinterlassene Familie sorgt, nur muß die Versorgung nicht zum Nachtheil des Landes gereichen, wie dieses besonders durch Forstbedienungen geschiehet. Nur dann, wenn der hinterlassene Sohn sich zu einem nützlichen Staatsmitgliede gebildet hat, und seine, zu dem künftigen Amte nöthige Fähigkeit un=

partheiisch geprüft worden ist; nur dann ist es billig und gerecht, der Familie ein Brod zu lassen, das ehedem der Vater so würdig verdient hat, und nun der Sohn verdienen wird. Adjunktionen unmündiger Kinder aber, sind nicht allein wegen ihrer Ungerechtigkeit, sondern hauptsächlich deßwegen zu verwerfen, weil sich solche Subjekte nie fleißig zu ihrem Amte qualificiren werden; sie haben ihr Brod gewiß, für was sollen sie sich Mühe geben, es so würdig zu verdienen, als es hundert andere verdient hätten?

Nirgends ist, meines Erachtens, eine sorgfältige Dienstbesetzung mit tüchtigen Subjekten nöthiger, als bei dem Forstwesen. Der Grund davon liegt in den Folgen, die sich auf mehrere Menschenalter erstrecken. Und dennoch wird nirgends weniger auf fähige Subjekte gesehen, als bei den Forstbedienungen. Man siehet gleichsam, wie bei dem Militairstande, nur auf starke Fäuste, und nicht auf Kopf und Herz. Jeder, wenn er auch kaum lesen und schreiben kann, wird für fähig gehalten, ein Forstmann zu seyn. Der Fürst, der Prinz,

der Minister und der Cavalier, lohnen gemeiniglich die treuen Dienste ihrer Bedienten oder Jäger mit — Forststellen. Ein zügelloser Sohn, der sich nicht unter die häusliche Ordnung und die väterliche Gesetze schmiegen will, wählt eine freiere Lebensart, und will Soldat oder Jäger seyn; der kluge Vater rathet zu lezterem; der unwissende Sohn kommt in die Lehre, hütet da sechs bis acht Jahre den Wald, lernt die Fährten und Wechsel des Wildprets kennen, lernt schießen und Gewehrputzen, und wird endlich — mit einem Lehrbriefe versehen — selbst Förster. Dieses ist die Biographie der meisten Förster von ihren Lehrjahren an, bis zur Förster-Epoche. Kein Wunder also, wenn das Forstwesen in Verfall kommt, und von allen Seiten über Holzmangel geklagt wird. Solche Förster können unmöglich das leisten, was sie nothwendiger Weise leisten sollen. Erst im grauen Alter findet man Grundsätze bei ihnen, welche sie sich durch tausend gemachte Fehler gesammelt haben, und wozu sie durch systematischen Unterricht auf einmal gekommen wären. Wür-

den diese Förster ihren Lehrlingen nur noch jene Grundsätze beibringen, und sie ordentlicher Weise mit ihren Erfahrungen bekannt machen; so ließe sich noch etwas Gutes erwarten, und der Staat hätte jene theuere Grundsätze nur einmal bezahlen dürfen; allein dieses geschieht nie; kein belehrendes Wort kommt aus ihrem Munde; ich selbsten habe diesen Eigensinn, Trägheit oder Stolz erfahren. Gleichwie ein Handwerks-Lehrjunge seine Profeßion blos durch Absehen erlernen muß; also müssen die Lehrlinge der Förster, das Forstwesen auf Unkosten des Staates erlernen. Diesen liest der Förster nie einen Bericht über die vorkommende Gegenstände vor; keine Holz- und Forstrechnungen werden ihnen vorgezeigt, und der Förster nimmt bei diesen Geschäften eine so wichtige Miene an, daß es der Lehrling für eine Frechheit hält, ihn über etwas zu befragen.

Hat ein Forstlehrling nicht besonderes Genie, bildet er sich nicht selbsten, und sucht er sich nicht durch Lesung guter Bücher (wozu wegen beständigem Laufen selten Zeit ist)

Kenntnisse zu erwerben; so ist er, ungeachtet der vollendeten Lehrzeit, nichts mehr und nichts weniger als — ein Waldschütz. Wo und bei wem hätte er aber auch mehr lernen sollen? Jene naturhistorische und so nothwendige mathematische Kenntnisse eines Försters, sind den Prinzipalen gewöhnlich selbst unbekannte Dinge.

So sind die Försterschulen beschaffen; und so werden die Männer gebildet, welchen ein so wichtiger Theil des öffentlichen Wohls und das Glük der Nachkommenschaft anvertraut wird. Möchten doch diejenigen, in deren Gewalt es steht, nützliche Aenderungen zu treffen, diese kurze Rüge beherzigen, und jene rühmlichst bekannte Anstalten, wahre Forstmänner zu bilden, zum Muster nehmen!

Holzbesoldungen.

Ich habe bisher die Hindernisse angeführt, welche nicht nur der Holz=Produktion mit aller Macht entgegen stehen, sondern auch die Hauptursache des Rükgehens der Waldungen sind. Das Forstwesen würde durch Hinwegräumung dieser Hindernisse schon vieles gewonnen haben; gleichwie aber eine Jagd nicht nur durch Ausrottung der Raubthiere allein, sondern hauptsächlich durch Schonung des gehegten Wildprets in guten Stand gesezt wird; so werden auch die Waldungen nicht blos durch Tilgung jener Waldmißbräuche, und durch Anstellung geschikter Forstmänner, sondern vorzüglich durch möglichste Einschränkung der Holz=Consumtion, in Flor gebracht. —

Wenn von Holzersparniß die Rede ist, so ist es billig jederzeit da den Anfang zu machen, wo die größte Ersparniß erhalten werden kann. Viele Forstverständige und Schriftsteller fangen mit holzsparenden Oefen an, und machen

machen gerade dadurch die kleinste Ersparniß, denn die allgemeine Anschaffung der Spar-Oefen wird immer nur ein frommer Wunsch bleiben. Der Reiche und Vornehme kauft sich keine holzsparende Oefen, denn es mangelt ihm nie an Holz. Der Mittelmann möchte sich öfters gerne einen ökonomischen Ofen anschaffen, aber die ganze Einrichtung seiner Wirthschaft erlaubt ihm selten, eine baare Auslage von 80 bis 100 Gulden zu machen *), ob es ihm gleich sehr begreiflich ist, daß er in einigen Jahren so viel am Holze wieder erspare. Der Gemeine Mann ist endlich froh, wenn er sich an dem Ofen seiner Vorfahren wärmen kann, und er wird, und kann sich, entweder aus Anhang an die liebe alte Gewohnheit, oder aus Unvermögen, niemals einen anschaffen; ich schließe dieses dar-

*) Ich meine hier die beste Art von holzsparenden Oefen; denn die geringere Gattungen sind selten mit großem Nutzen zu gebrauchen, und ob sie gleich in manchen Blättern als sehr nutzbar angerühmt werden; so beweist doch deren Gebrauch das Gegentheil.

aus, weil bei dem gemeinen Mann keine Spar-Oefen angetroffen werden, ungeachtet er von der Holztheuerung am stärksten gedrükt wird. Wer kauft sich also holzsparende Oefen? nur der bemittelte und wohlhabende Oekonom wird und kann sich solche anschaffen; kommt aber hier eine große Ersparniß heraus? Was hülft es, wenn der Oekonom spart, und der Reiche, der Kameral-Bediente, der Beamte, und endlich der Förster selbst bei offenen Fenstern einheizen? Warum sollen aber diese sparen, ihre Holzbesoldung ist ja so groß, daß sie kaum damit fertig werden. — Hier glaube ich anfangen zu müssen, wenn es darum zu thun ist, eine wichtige Holzersparniß zu machen. Zwar dürfte ich mir keine Hoffnung zur guten Aufnahme des Vorschlags machen, wenn diese Blätter nur Eigennützigen unter die Hände kämen; da es aber — Gott sey Dank — noch Männer giebt, die bereit sind, selbst mit Hintansetzung ihres Interessens, das allgemeine Wohl zu befördern, so darf ich wenigstens hoffen, daß solche, dieser Materie ihre Aufmerksamkeit schenken, und den Vorschlag prüfen.

Es ist bekannt, daß mit den meisten Bedienungen in einem Staate größere oder kleinere Holzbesoldungen verbunden sind. Diese Einrichtung ist zwar für den Diener, aber nicht für den Staat vortheilhaft, und trägt nicht wenig zur Holztheuerung und stärkern Holz-Consumtion bei. Mancher Beamte und Kameralbediente würde, — wenn er sein Holz kaufen müßte — holzsparende Einrichtungen in seiner Wirthschaft treffen, und weniger consumiren, als seine Holzbesoldung beträgt. Es giebt viele Diener im Lande, die 20 bis 60 und oft mehrere Klafter Besoldungsholz haben, und gleichwohl mit 12 bis 15 Klaftern, bei wirthschaftlicherem Gebrauche, auskommen könnten. Jeder, der eine Haushaltung hat, weiß, daß das Gesinde sehr unwirthschaftlich mit dem Holze umgeht, wenn es siehet, daß es im Ueberflusse vorhanden ist, und der Herr (welcher nicht darauf achtet) solches nicht kaufen darf. In einem Orte ist ein erster und zweiter Pfarrer, jener hat 12 und dieser 8 Klafter Besoldungsholz, und beide kommen aus, ob gleich lezterer eine größere

Familie hat. So geht es überhaupt mit allen Dingen, für deren Habhaftwerdung man nicht besorgt seyn darf; ihr Werth fällt, und der wirthschaftliche Gebrauch hört auf, zumal wenn das Ersparte nicht veräussert werden darf, wie dieses besonders bei dem Besoldungsholz der Fall ist; es wird also öfters unnütz verschwendet, und jeder consumirt sein Quantum, wenn es auch noch so groß ist. Wie nachtheilig diese Einrichtung für das Publikum sey, welchem viele hundert Klafter Holz auf diese verschwenderische Art entzogen werden, liegt deutlich vor Augen. Der sparsame Bürger, welcher sein benöthigtes Holz kauft, muß für jene privilegirte Verschwender büssen, und durch große Holzpreise das ersetzen, was jene genommen. Uud so ist es ausser Zweifel, daß die großen Holzbesoldungen dem Publiko zur Last fallen. Aber auch die Holzverschwendung der Großen und Vornehmen wird eine große Bedrückung für den gemeinen Mann; nichts scheint mir unbilliger zu seyn, als dieses: der Arme, der sich mit seiner ganzen Familie an Einem lauen Ofen wärmt, muß das

Holz so theuer bezahlen, als der Reiche, welcher öfters für jedes einzelne Individuum seines Hauses ein besonderes Zimmer einheitzen läßt, und dadurch das Holz vertheuert. Ist es nicht ungerecht, wenn der Arme durch den Aufwand des Reichen gedrükt wird, besonders wo es ein Produkt betrifft, das jener so nöthig hat, wie dieser? Wer sollte nicht den gerechten Wunsch hegen, daß dieser Ungereimtheit abgeholfen, — der besoldete sowohl als der unbesoldete Holzverschwender zur Sparsamkeit angehalten und die Sache so eingerichtet werde, daß der holzsparende Bürgerstand unter der Consumtion des Vornehmen nicht leiden darf. Diesen zum abgemeinen Besten abzielenden Zwek zu erreichen, schlage ich folgendes vor.

Der Staat ziehe die großen und kleinen Holzbesoldungen seiner Diener entweder ganz, oder wenigstens doch so ein, daß ihnen nur so viel gelassen wird, um bei sparsamen Gebrauch damit auszukommen; das Eingezogene müßte nach einem gewissen Tax vergütet werden. Um aber hier allen Streitigkeiten,

in Bestimmung des noch zu lassenden Holzes, auszuweichen, würde es besser seyn, alle Holzbesoldungen ganz einzuziehen und zu vergüten. Hierauf sollte von den Orts-Vorstehern jede Haushaltung aufgezeichnet, und der Hausvater befragt werden: wie viel Holz er im Durchschnitte jährlich gebrauche? seine Angabe wird aufgeschrieben, und auf diese Art in allen Orten und bei allen Personen ohne Unterschied verfahren *).

Sind nun alle Haushaltungen eines Orts also eingeschrieben, so wird jede Holzklafterzahl, welche ein Hausvater jährlich zu gebrauchen angegeben hat, halbirt, diejenigen aber sind ausgenommen, welche drei Klafter nicht übersteigen, und dieses wird immer die ärmere Klasse von Einwohnern seyn. Nun muß von den Oberforstämtern ein allgemeiner Holztax bestimmt und festgesezt werden, wofür jeder

*) Jeder Ort kann eine Abschrift seiner Holz-Consumtionstabelle an die Kammer einschicken, welche eine Haupttabelle daraus verfertiget, um die Holz-Consumtion des ganzen Landes zu erfahren.

Hausvater die in den Tabellen ausgeworfene Hälfte seiner ganzen Consumtion kaufen kann, dem ärmeren Theil aber, welcher — wie ich schon bemerkt habe — nicht über drei Klafter consumirt, wird sein ganzes Quantum für den Tax zugelassen. Wann nun z. B. ein Regierungsrath jährlich 18 Klafter Holz gebraucht, so muß er, nach dem gegenwärtigen Preise, 18 Karolin oder 198 Gulden dafür bezahlen; nun wäre aber der Tax per Klafter 6 Gulden, so würde er die Hälfte seiner ganzen Consumtion, folglich 9 Klafter, um 54 Gulden erhalten; weil er aber noch 9 Klafter nöthig hat, die Forstkasse aber in ihrem vorigen Einkommen nicht geschmälert werden darf, weil ihre Ausgaben die nemlichen bleiben, so ziehet man jene 54 Gulden von dem alten Holzpreise, d. i. von 198 Gulden, ab, und dividirt in den Rest mit den noch benöthigten 9 Klaftern; so erhält man eine Zahl, welche, wenn sie mit den 9 Klaftern noch multiplicirt wird, den Preis bestimmt, welchen er für diese 9 Klafter zu zahlen hat. In gegenwärtigem Beispiele wäre also eine Klafter mit 16

Gulden, oder alle 9 Klafter mit 144 Gulden zu bezahlen; wird diese Summe zu den 54 Gulden addirt, welche für die ersten 9 Klafter bezahlt wurden, so kommen 198 Gulden heraus, welche zuvor auch bezahlt werden mußten. Die Forstkasse verliert also hier gar nichts, hingegen der Käufer wird, so viel wie möglich, sparen, damit er nicht viele Klafter mit 16 Gulden bezahlen müsse. Ich setze nun den Fall, daß er alle Jahr eine Klafter erspare, so hat er natürlich Vortheil davon, aber ohne daß die Forstkasse Verlust hat. Sein Profit ist, daß er 9 Klafter, jedes zu 6 Gulden, hingegen nur 8 Klafter, jedes zu 16 Gulden bekommt, und ihn also die 17 Klafter nicht mehr so hoch stehen, als er sie nach dem alten Preis hätte bezahlen müssen. Die Forstkasse hat also, im Grunde betrachtet, freilich weniger Einnahme, hingegen hat auch der Wald weniger Ausgabe, folglich ist kein Verlust da, und je kleiner die Holz-Consumtion wird, desto wohlfeiler kann ja auch das Holz gegeben werden.

Was nun diejenige Klasse der Holz-Consumenten anbetrifft, welche nicht über drei Klafter gebraucht, und ihr Holz für den bestimmten Tax erhält; so wird man einwenden, daß hiedurch die Forstkasse geschmälert werde, indem ja zuvor diese Klasse ihr Holz eben so theuer bezahlen mußte, als der Reiche; — dieser Einwurf ist ungegründet, denn ich glaube, daß diese Klasse, wenigstens der größte Theil, gar kein Holz gekauft hat, sondern durch die hohen Holzpreise gezwungen wurde, solches zu stehlen. Die Forstkasse verliert auch deßwegen nichts, weil der hohe Holzpreis der zweiten Hälfte eines Quantums fortdauert. Wenn also eine Klafter der zweiten Hälfte 16 Gulden kostet, und einer 9 Klafter zu erhalten hat, aber 12 Klafter gebraucht; so kosten ja die drei Klafter, welche er mehr consumirt, 48 Gulden, da sie zuvor nur 33 Gulden kosteten; und daher hat die Forstkasse doch einigen Ersatz dessen, was der Arme gewinnt. Aber auch den Fall gesezt, daß die Forstkasse wirklich etwas verliere, so ist es, nach meinem Bedenken, ganz billig, daß der Staat lieber

eine geringere Einnahme habe, als daß der arme Bürger friere. Wiewohl diese geringere Einnahme kein wahrer Verlust ist, vielmehr durch die verminderte Holz-Diebstähle reichlich ersezt wird; der Reiche begeht keinen Waldfrevel, denn er kann sein Holz bezahlen aber der Arme war bisher durch die enormen Holzpreise gezwungen, zum größten Schaden der Waldungen, diesen unerlaubten Weg einzuschlagen. Hier konnte der Schaden selten ersezt werden, ob man gleich die Holzfrevler oft auf eine unbarmherzige Art strafte, und dadurch — wenigstens in meinen Augen — die größte Unbilligkeit begieng. Wer kann oder will es dem armen Handwerksmanne verübeln, wenn er Waldeingriffe macht, da er doch durch seiner Händearbeit kaum so viel aufbringt, um sich und seine nach Brod schreiende Kinder zu ernähren? Man überlasse daher solchen ihr benöthigtes Holz für einen möglichst niedern Preis, und man wird das Hauptmittel zur Schonung der Waldungen angewendet haben.

Es ist voraus zu sehen, daß unter denjenigen, gegen deren Interesse dieser Vorschlag lauft, sich nicht viele finden werden, welche noch Gründe zur Unterstützung desselben aufsuchen, vielmehr wird sich mancher bemühen, dessen Ausführung als äusserst schwierig, und dessen Nutzen als sehr unbedeutend zu schildern; allein Schwierigkeiten kommen bei einer nützlichen und das allgemeine Wohl befördernden Sache nicht in Betracht, und es ist Pflicht, dieselben mit vereinten Kräften zu überwinden. Was aber den Nutzen anbetrifft, so glaube ich, daß er nicht unbedeutend ist, wenn der besoldete Holzverschwender zur Sparsamkeit (die bisher durch keine Ermunterung bei ihm erlangt werden konnte) angehalten wird, und der Arme sein Holz wohlfeil erhält, und dadurch die Holz-Diebstähle getilgt werden.

Hier will ich die Gründe, welche gegen diesen Vorschlag gemacht werden können, etwas näher betrachten. Ohne Zweifel wird man die Einziehung der Holzbesoldungen als eine Hauptschwierigkeit vorbringen; allein ich

sehe keinen Grund, warum diese nicht füglich und mit allem Rechte geschehen könnte; unangenehm wird es den meisten Dienern freilich seyn, denn sie werden selten, mit der Vergütung durch den Tax, sich ihr benöthigtes Holz wieder anschaffen können, vielmehr werden sie (besonders wenn sie nicht sparen) öfters aus ihrem Sacke noch Geld zulegen müssen; jedoch sie können es leichter bezahlen, als die Armen, und sollen deßwegen ihren Zuschuß als ein Geschenk für diese, ansehen; und dann ist es hier um das gemeine Beste zu thun, wozu jeder beizutragen schuldig ist.

Wie soll es aber — möchte mancher fragen — mit den Commun-Waldungen gehalten werden; darf das erübrigte Holz, welches, nach Abzug der Bürgergaben, zum Besten der Gemeinds-Kasse veräussert werden muß, nicht mehr öffentlich versteigt und dem Meistbietenden überlassen werden? Nein, Versteigungen finden gar nicht mehr statt, denn hier müßte der Arme dem Reichen nachstehen, daher wird es mit diesem Holze eben so gehalten, wie ich oben gezeigt habe. Wenn z. B. eine

Gemeinde 30 Klafter Holz zu versteigen hätte, so wären diese, nach dem gegenwärtigen Preis, 330 Gulden werth; nun ist der Tax 6 Gulden per Klafter, also kosten 15 Klafter 90 Gulden, und die andere Hälfte 240 Gulden, das Klafter zu 16 Gulden. Nun wird, wie gewöhnlich, in den umliegenden Orten bekannt gemacht, daß zu N. N. 30 Klafter Holz zu verkaufen bereit liegen. Die Kauflustigen wissen schon von selbsten, daß die eine Hälfte um 90 Gulden und die andere um 240 Gulden verkauft werde. Da aber zu vermuthen ist, daß mehr Käufer zusammen kommen, als befriediget werden können; so muß, zur Verhütung aller Streitigkeiten, denjenigen ein Vorrecht gestattet werden, welche noch den größten Theil ihres Holz-Quantums zu empfangen haben. Dieses Vorrecht können sich die Käufer einander selbsten durch die weiter unten beschriebene Einrichtung erweisen. Sollte aber die Anzahl der Käufer, welche alle noch den größten Theil ihres Holz-Quantums zum empfangen haben, wieder größer seyn, als die zu verkaufende Holzklafter-Anzahl; so hat der-

jenige, dessen Holz=Consumtion größer ist, als des andern, wieder ein Vorrecht vor diesem; und endlich — damit ich allen Fällen begegne — wenn abermals zu viel Käufer, welche alle gleich viel Holz consumiren, zusammen treffen; so könnte die Nähe oder die Entfernung der Ortschaften, wo die Käufer her sind, das Vorrecht entscheiden, oder man muß eben einen Theil unbefriediget zurükkehren lassen, gleichwie viele von den Versteigungen oft auch unbefriediget zurükkehren müssen *).

Mancher könnte auch glauben, daß dieser Vorschlag, wegen Verschiedenheit der Holzpreise, nicht anzuwenden sey, da öfters in zwei Orten, welche nicht weit von einander entlegen sind, das Holz in dem einem wohlfeil,

---

*) Man siehet wohl, daß dieses an Orten, wo sogenannte Holzgärten angelegt sind, überflüssig ist. Hingegen auf dem Lande, wo das Holz aus den Commun=Waldungen öffentlich versteigt wird, und die Holzkäufer aus verschiedenen Orten zusammen kommen, da wird es nöthig seyn, diese Unterscheidungen zu beobachten.

und in dem andern theuer ist. Was schadet aber die Verschiedenheit des Preises? der Tax der ersten Hälfte eines Quantums bleibt in holztheuern und holzwohlfeilen Gegenden immer der nemliche, hingegen der Preis der andern Hälfte hängt blos von dem Werthe des Holzes in einer Gegend ab; das Holz aus wohlfeilen Gegenden wird freilich immer zuerst gesucht werden, und jeder Käufer geht dahin, wo er sein Holz am wohlfeilsten zu erhalten glaubt. Noch muß ich einer gewissen Klasse von Holz-Consumenten Erwähnung thun; ich meine die Ziegel- oder Kalkbrenner; diese müßten der nemlichen Einrichtung unterworfen seyn. Da aber die Ziegelbrenner ihre jährliche Holz-Consumtion nicht bestimmen können, sondern solche von dem Absatze ihrer Waare abhängt; so müssen sie dessen ungeachtet, wie jeder andere, den hohen Holzpreis der zweiten Hälfte für jedes Klafter, welches sie mehr gebrauchen, als sie zuerst angegeben haben, fortbezahlen, wobei sie ihren Regreß wieder an dem Käufer ihrer Waare suchen können. Ich halte dieses, zur Verhütung des Unter-

schleifes, für nothwendig; wollte man aber den Ziegelbrennern ihr benöthigtes Holz doch um einen Mittelpreis überlassen, damit die Baumaterialien nicht vertheuert würden; so könnte man dieses zwar geschehen lassen, aber die Polizei müßte ein vorzüglich wachsames Auge auf sie haben, damit das Holz nicht verkauft, sondern zur Produktion des Kalks und der Ziegel verwendet würde.

Was nun diejenige Einrichtung anbetrifft, vermög welcher die Holzkäufer ausser Stand gesezt werden, mehrere Klafter Holz, als die Hälfte ihrer angegebenen ganzen Consumtion, für den Tax zu erhalten; so kann diese sehr leicht geschehen, wenn es nur darum zu thun, ist, daß sie geschehen soll.

Wie genau ist nicht alles aufgeschrieben, was Abgaben zu geben hat! wie fein sind nicht die Zoll- und Accis-Erhebungen eingerichtet, nicht die geringste Waare entschlüpft dem wachsamen Auge des Zollbedienten; sollte sich denn nicht auch im Holzwesen eine Einrichtung der Art treffen lassen? In manchen Ländern, wie z. B. hier in Churpfalz, muß

jede

jede Haushaltung ihr Salzbüchlein halten, worin jedesmal der Tag, wann? und das Quantum, wie viel Salz geholt wurde, aufgezeichnet ist; hiedurch wird verhütet, daß Niemand, ohne entdekt zu werden, sein Salz vor den benachbarten fürstlichen Orten, oder von andern Landschaften, kaufen kann. Sollte man nicht auch Holzbüchlein einführen können, worin die ganze Holz-Consumtion einer Haushaltung aufgezeichnet und bemerkt wäre, wann? und wie viel schon von der ersten und zweiten Hälfte eines Holz-Quantums empfangen sey? Ja gewiß, es kann eingeführet werden, und denjenigen, der die Sache für zu weitläufig und umständlich halten möchte, den nehme ich mir die Freiheit zu fragen, warum diese Einrichtung gerade hier, und nicht auch bei andern minder wichtigen Gegenständen zu weitläufig sey? Das Holzwesen verdient, besonders in gegenwärtigen Zeiten, alle Aufmerksamkeit, und der Gegenstand ist so wichtig, daß jede, noch so weitläufige Anstalt, welche zur Ersparung des Holzes, und zur Emporbringung des Forstwesens, getroffen wird,

niemals zu weitläufig seyn kann. Mag auch die Ausführung dieses Vorschlags auf dem Lande, und überhaupt da, wo keine Holzmagazine angelegt sind, mit Mühe und Schwierigkeiten verbunden seyn; so wird doch in großen Stådten, wo alle Einwohner ihr benöthigtes Holz aus dem Magazine erhalten, diese Einrichtung nicht nur sehr leicht, sondern auch mit dem nützlichsten Erfolge gemacht werden können. Nutzen genug für den Staat, wenn es auch nur bei großen Stådten geschehen kann!

Gemeindebakhäuser.

Wir leben einmal in Zeiten, wo es höchst nothwendig ist, alle Mittel zu ergreifen, welche zur Ersparung des Holzes und zur Abwendung des Mangels beitragen können. Unter diesen Mitteln ist gewiß die Abschaffung der Hausbaköfen, und dagegen die Einführung der Gemeindebakhäuser das erste und wichtigste. Die Baköfen sind, in Rüksicht der Feuersgefahr, kein geringer Gegenstand der Polizei, vorzüglich aber sind sie auch wegen der Holz-Consumtion wichtig, und werden es täglich mehr. Ungeheuer groß ist der Holzaufwand, welcher nur zum Brodbacken gemacht wird. Das Brod ist das erste und nothwendigste Nahrungsmittel der Menschen, und die Consumtion desselben kann also unmöglich eingeschränkt werden; ob aber ein Land sein benöthigtes Brod nicht auch auf eine Art erhalten könne, wobei nur die Hälfte Holz gebraucht wird? ist eine Frage, die schon längst durch die Erfahrung, und mit dem nützlichsten Er-

folge, entschieden ist. Das Backen, so wie die Erbauung der eigenthümlichen Bakösen einer jeden Haushaltung, ist zwar ein Recht, das in der natürlichen Freiheit gegründet ist, und nicht durch willkührlichen Willen aufgehoben werden kann; gleichwie aber mit der bürgerlichen Verfassung viele natürliche Freiheiten und Rechte zum allgemeinen Besten beschränkt werden mußten; so erfordern auch jezo die Zeitumstände und die gemeine Wohlfahrt die Beschränkung der Bakfreiheit inbesondere. Die eigenen Bakösen der einzelnen Haushaltungen haben zwar viele Vortheile für die Besitzer; allein so groß auch immer diese Gemächlichkeiten seyn mögen, so sind sie doch mit dem großen Nutzen, welcher aus der Holzersparniß vermittelst der Gemeindebakhäuser entspringt, nicht zu vergleichen. —

In Ländern, welche noch dazu in Rükſicht der Holzkultur vor andern weit oben stehen, hat man die Einführung der Gemeindebakhäuser so nützlich als nothwendig gefunden; aber die meisten, worunter auch wir gehören, hängen noch an der alten Gewohnheit, ob sie gleich

die Holzersparniß, aus mehr als einem Grunde, zu ihrem Hauptaugenmerk machen sollten. Wenn Beispiele, oder unläugbare Beweise von der Nützlichkeit einer Sache überzeugen können; so ist es thöricht, so lange zu warten, bis man durch drückende Noth gezwungen wird, das zu thun, was man schon längst hätte thun können und sollen. Wie gerne möchte ich Unrecht haben, wenn ich sage: die Plusmacher wissen gemeinnützige Anstalten der Art immer zu verhindern, weil durch die geringere Holz-Consumtion und die fallende Holzpreise die landesherrlichen Einkünften geschmälert, aber nicht vermehrt werden; gerne will ich irren, wenn ich dafür halte, daß dieser Umstand die Hauptursache der Unterlassung mancher nützlichen Anstalten, und insbesondere der allgemeinen Einführung der Gemeindebakhäuser sey. Was hindert die Einführung derselben? der zur Erbauung nöthige Kostenaufwand belauft sich für das Ganze freilich hoch, aber er giebt keinen Grund zur gänzlichen Unterlassung des nützlichen Werkes ab, denn die Sache muß ja nicht auf einmal und in allen Orten zugleich

geschehen. Der Landesherr baut die Gemeindebakhäuser auf seinen Domainen- und Kammergütern, und kann sich einen gewissen Bakofenzins entrichten lassen, wodurch ihm nicht nur seine Auslage reichlich ersezt wird, sondern auch dadurch die landesherrliche Einkünfte für beständig vermehrt werden. Wo hingegen Privatgüter sind, da ist es die Sache der Gemeinden, welche aus ihren Mitteln die Erbauung zu bestreiten haben. Man darf hier nicht befürchten, daß sie sich gegen die Einführung der Gemeindebakhäuser setzen werden; sollte aber dieses der Fall seyn, so kann man Zwangsmittel gebrauchen, und sie zur Annahme einer Anstalt nöthigen, gegen die sich keine gegründete Einwürfe machen lassen. Indessen wird man selten in den Fall kommen, seine Zuflucht zu Zwangsmitteln nehmen zu müssen, vielmehr werden die Gemeinden solche Anstalten nicht nur mit Dank annehmen, sondern auch freiwillige Beiträge dazu machen. Es giebt Gegenden, worunter vorzüglich auch die hiesige gehört, wo das Holz, welches eine Haushaltung zum jedesmaligen Backen gebraucht,

beinahe so viel am Werthe beträgt, als die Hälfte des Brodes, und die Holztheuerung übersteigt alle Begriffe. Was kann für solche Gegenden willkommener und wohlthätiger seyn, als Anstalten, welche zur großen und wichtigen Ersparung des Holzes, und dadurch, zur Verminderung der Holzpreise abzwecken. Und wie nothwendig hat nicht unsere Rheinpfalz solche Anstalten! Auffallend ist die merkwürdige Abhandlung, welche Herr Hofkammerrath Kling schon vor mehreren Jahren in der Mannheimer Akademie vorgelesen hat. Wer staunt nicht bei den Worten: „Seit zehen Jahren „hat sich die Pfalz um 6879 Familien, „26362 Seelen vermehrt. 3268 Häuser und „2227 Scheunen sind mehr gebaut worden. „Man hat um 692 Pferde, 984 Ochsen, „4750 Kühe, 8615 Rinder, 5420 Schweine „mehr gezogen, nur die Schafzucht hat sich „vermindert. Die Waidplätze nahmen in die„ser Zeit ab um 8838 Morgen; die Aecker „nahmen zu um 8983 Morgen, und die Wie„sen um 5640 Morgen. Aber dadurch ward „die Gefahr vor Holzmangel vermehrt, weil

„ ausser der vergrößerten Consumtion des Hol-
„ zes auch verschiedene Waldtheile ausgerot-
„ tet wurden, um Aecker daraus zu machen.
„ Da die Rheinpfalz aus 65,910 Familien be-
„ steht, so kann man für den jährlichen noth-
„ wendigen Aufwand an Brennholz 182,616
„ Wägen, und für die übrigen Holzbedürfnisse
„ 20,000 Wägen, in allem, Hof und Garni-
„ son mit eingeschlossen, 252,616 Wägen rech-
„ nen. In der Pfalz sind zusammen 330,000
„ Morgen Wald, welche 178,000 Wägen
„ Holz geben. Das Rebholz von den Wein-
„ stöcken giebt 8450 Wägen. Weiden, Er-
„ len u. s. w. 2000 und 6000 Wägen Leß-
„ holz; dies macht die Summe von 218,650
„ Wägen. Es bleibt also noch ein Bedürfniß
„ übrig von 33,966 Wägen.“ So weit Herr
Hofkammerrath Kling. Nimmt man jezt noch
die durch den Krieg auf mehrere Menschenalter
ruinirte Waldungen dazu; berechnet man die
immer steigende Holz-Consumtion, und die
abnehmende Produktion, indem noch täglich
Waldungen ausgerottet und urbar gemacht
werden; so ist es wohl kein Wunder, wenn

von allen Seiten Klagen über Holzmangel geführt werden, und mancher nicht mehr im Stande ist, die großen Holzpreise zu erschwingen.

Seit einigen Jahren wurden die den hiesigen Einwohnern zukommende Bürgergaben aus dem Commun-Walde jährlich verringert, und jezt kam es endlich so weit, daß, ohne gänzlichen Ruin des Waldes, gar kein Holz mehr abgegeben werden kann. Die ärmeren Bürger consumirten selten mehr Brennholz, als was sie hier aus ihrem Walde unentgeldlich zur Bürgergabe erhielten; wo sollen diese nunmehr ihr benöthigtes Holz hernehmen? Womit soll die ganze Bürgerschaft ihre Weinberge bauen, da auch keine Eichstämme mehr abgegeben werden können? Dieser klägliche Waldzustand ist noch an mehreren Orten anzutreffen, und wird sich nach und nach überall einstellen, wenn man nicht mit Ernst darauf bedacht ist, ihm durch holzsparende Anstalten in Zeiten zu begegnen.

Möchte doch folgende Berechnung von der großen Holzersparniß, welche Kurpfalz durch

Einführung der Gemeindebakhäuser erhalten würde, auf diejenigen starken Eindruk machen, welche Macht haben, nüzliche Anstalten zu treffen *).

Die Rheinpfalz besteht überhaupt aus 19 Oberämtern; und wenn jedes Oberamt im Durchschnitte wieder zu 85 Ortschaften angenommen wird; so enthält die ganze Pfalz 1615 Ortschaf en. Jeder Ort soll wieder aus 40 Haushaltungen bestehen, so würde die ganze Rheinpfalz 64,600 Haushaltungen enthalten **). Jede Haushaltung besteht wieder aus 8 Personen, folglich alle Haushaltungen aus 516,800 Menschen. Nun muß nach den eingezogenen

---

*) In einigen kurpfälzischen Orten sind zwar schon seit geraumer Zeit Gemeindebakhäuser mit dem nüzlichsten Erfolge eingeführt; aber was wollen sechs bis acht Ortschaften in einem ganzen Lande sagen!

**) Daß diese Anzahl zu klein ist, weiß jeder, der die Bevölkerung von Kurpfalz kennt; aber es geschiehet mit Absicht, um bei dem nachmaligen Resultat keiner Ueberspannung beschuldigt zu werden.

Nachrichten jede Haushaltung, im Durchschnitte genommen, alle 14 Tage einmal backen, und wird jedesmal fünf Simmern Mehl, und zur Heizung des Ofens 4 Scheitholz erfordert. Da nun eine Haushaltung jährlich 26 Baktäge und auf jeden Baktag 4 Scheitholz nöthig hat; so ist die jährliche Bakholz-Consumtion einer Haushaltung 104 Scheitholz. Ein Ort besteht aus 40 Haushaltungen; also consumirt eine Ortschaft jährlich 4160 Scheitholz, und weil die Rheinpfalz 1615 solche Ortschaften hat; so ist die jährliche Bakholz-Consumtion des ganzen Landes 6,718,400 Scheitholz, welche, wenn 200 Scheite auf 1 Klafter gerechnet werden, 33,592 Klafter betragen. Dieses ist also der enorme Holzaufwand, welcher durch die eigenen Bakofen der Haushaltungen jährlich gemacht wird. Ich komme jezt an die Gemeindebakhäuser, um die Holz-Consumtion dieser mit jener zu vergleichen.

Die Gemeindebaköfen sind bekanntlich von der Größe, daß wenn in einem Bauernbakofen fünf Simmern auf einmal verbakt werden können; so kann man in jenen 15 Simmern

auf einmal verbacken, und dieses täglich zwey= bis dreimal wiederholen. Nach der obigen Rechnung verbakt eine Haushaltung alle Jahr in 26 Baktägen 130 Simmern Mehl, und gebraucht hiezu 104 Scheitholz. Der Gemeindebakofen erfordert zur ersten Heizung 9 Scheitholz, und verbakt 15 Simmern; die zweite Feuerung geschiehet mit 5 Scheitholz, weil der Ofen noch von der ersten erwärmt ist, und verbakt wieder 15 Simmern; folglich erfordert der Gemeindebakofen 14 Scheitholz, um 30 Simmern Mehl zu verbacken, wo hingegen ein Bauernbakofen 24 Scheitholz hiezu gebraucht. Da nun eine Haushaltung jährlich 130 Simmern Mehl verbakt; so thut dies auf einen Ort, der 40 Haushaltungen enthält, 5200 Simmern Mehl. Der Gemeindebakofen, welcher auf zweimal mit 14 Scheitholz 30 Simmern verbakt, würde also zu 5200 Simmern Mehl 173 mal müssen geheizt werden, und hätte zu jeder Heizung 14, folglich zu 163 Heizungen 2422 Scheitholz nöthig. Die Rheinpfalz hat 1615 Ortschaften; und da der Gemeindebakofen eines jeden Orts 2422

Scheitholz consumirt; so würde das ganze Land 3,911,530 Scheitholz, oder 19,557 Klafter Holz zum Backen gebrauchen.

Nach obiger Berechnung war bei den einzelnen Bauernbaköfen die Holz=Consumtion 33,592 Klafter; die Gemeindebaköfen aber erfordern 19,557 Klafter, folglich würden durch diese alle Jahr 14,035 Klafter Holz erspart.

Welch ein großer Gewinn für holzarme Länder! welch ein wirksames Mittel wider Holztheuerung und Holzmangel! Könnte ich doch diejenigen, welche vorzüglich für die gemeine Wohlfahrt zu sorgen haben, recht tief überzeugen, daß die ganze Kunst, das Forstwesen in Flor zu bringen, lediglich darin bestehe, die vorhandene forstwissenschaftliche Grundsätze, in Verbindung mit holzsparenden Anstalten, auszuführen, und daß alle Gesetze und Verordnungen unwirksam seyen, so lange sie nicht von solchen Anstalten begleitet sind. Die jährliche Ausdehnung der Forstwissenschaft, wo man oft mit Gewalt neue wissenschaftliche Zweige in ihr Gebiet ziehet, macht

gewiß die Waldungen nicht blühend; ja, ich möchte fast das Gegentheil behaupten, indem das einfache Studium des Forstwesens nicht selten dadurch erschwert, und der Forstlehrling nur mit wissenschaftlichem Winde angefüllt wird. Zu was jener Schwalm wissenschaftlicher Grundsätze, welche zwar vom Katheder schön klingen, meistens aber im Walde nur leere Worte sind? hiedurch will ich nicht sagen, daß Theorie überflüßig sey; nein, davon bin ich weit entfernt, und bin tief von der Wahrheit durchdrungen, daß Praxis ohne Theorie eben so wenig als Theorie ohne Praxis nütze, und daß nur beides mit einander vereinigt, den ächten Forstmann ausmache. Daß aber durch die jährliche Erweiterung der Theorie dieser Wissenschaft die hohen Holzpreise weder getilgt, noch die Gefahr vor Holzmangel vermindert werde; dieses ist eben so wahr. Man hat in allen Stücken die vortrefflichsten Grundsätze in Anpflanzung, in Wartung und Erhaltung der Wälder; man hat die Natur der Bäume, das für sie taugliche Klima und Erdreich auf das genaueste

entdekt, und es fehlt an keiner guten Forstwissenschaft, aber es mangelt an ächten Forstmännern, an holzsparenden Anstalten und an Wirthschaft überhaupt. Wird man diesen Abgang ersezt haben, dann wird das Forstwesen blühen, und man wird vielleicht nicht nöthig haben, zur Abwendung des Holzmangels fremde schnell wachsende Holzarten anzupflanzen, unsere einheimische Hölzer werden zur Befriedigung unserer Bedürfnisse hinlänglich seyn, und wir werden Mangel und Theuerung auf immer vertrieben haben. So lang aber der Werth der Waldungen nicht vollkommen erkannt ist; so lang ihre Verwaltung jedem übertragen wird, und nicht alle Bemühungen und Gesetze auf Wirthschaft und holzsparende Anstalten abzielen; so kann und wird uns keine Schlag-Eintheilung und Anpflanzung noch so schnell wachsender Holzarten, vor Holzmangel schützen.

Schluß.

Wann der Regent sowohl als der Unterthan von der Wichtigkeit des Forstwesens überzeugt ist; wann geschikte Förster angestellt werden; wann jene Waldmißbräuche getilgt sind; wann Holzsparsamkeit und gute Wirthschaft überhaupt überall anempfohlen und befolgt wird; dann werden diese Verbesserungen so viel wirken, als wenn man einige tausend Morgen mit schnell wachsenden Holzarten angepflanzt hätte. Ist es aber mit den Waldungen eines Landes schon so weit gekommen, daß bei allen diesen Verbesserungen und Einschränkungen, das Holzbedürfniß doch nicht befriediget werden kann, dann bleibt freilich kein ander Mittel übrig, als die Anpflanzung schnell wachsender Hölzer, und keine Kosten dürfen hiezu gespart werden; man hüte sich aber dieses lezte Mittel zu ergreifen, bevor jene Mittel versucht und voran geschikt sind. — Wenn es wahr ist, daß das Glük und die Macht eines Staates in der größten Bevölkerung besteht;

steht; dann ergiebt sich ja von selbsten, daß viele Waldungen derselben im Wege sind, und die Anlegung neuer Waldungen darf nicht so platterdings jedem holzarmen Staate angerathen werden. Am allerwenigsten aber können diejenigen Staaten dieses Mittel mit Nutzen ergreifen, welchen das Verhältniß ihrer Felder zu den Waldungen unbekannt ist, welche die wahre Holz-Consumtion des Landes und den jährlichen Ertrag der Wälder nicht wissen, kurz diejenigen, welche bisher das Forstwesen gleichsam nur blindlings getrieben haben, können unmöglich neue Waldungen mit Vortheil anlegen, wenn nicht zuvor jenes Verhältniß genau gefunden, der Ertrag, so wie die Ausgabe, berechnet und das Deficit bekannt ist. — Wie kann sich ein Mann, der sich in zerrütteten Vermögens-Umständen befindet, arrangiren, wenn er von seiner ganzen Lage nicht die genaueste Kenntniß hat? Er will zur Tilgung seiner Schulden ein Kapital aufnehmen, und weiß seine Debitmasse und sein noch inne habendes Vermögen nicht; das Kapital, welches er lehnt, wird für seinen Zu-

stand entweder zu groß oder zu klein seyn; im ersten Falle muß er mehr Interessen zahlen, als nöthig gewesen wäre, im zweiten Falle aber, ist ihm nicht geholfen. Eben so ist es mit der Anlegung neuer Waldungen, welche in neuern Zeiten mit so vielen Nachdruk überall anempfohlen wird. Es ist keine ungegründete Besorgniß, wenn man befürchtet, daß hierin zu viel geschehen — manche Nahrungsquelle verstopft — und der Bevölkerung zu nahe getretten werden könnte. Und wie leicht ist dieses da geschehen, wo das wahre Holzbedürfniß eines Landes und der jährliche Ertrag der Waldungen unbekannt — wo kein Forst-Etat, keine Waldvermessung, kurz, wo keine ächte Forstwissenschaft vorhanden ist? Und giebt es nicht viele solche Länder? gehören wir nicht auch dazu? — — Die Anlegung neuer Waldungen sezt jederzeit ein wohl eingerichtetes Forstwesen und eine kluge Polizei und Staatswirthschaft zum voraus. Durch leztere werden die Wälder mit den übrigen Grundstücken ins Verhältniß gesezt, und allen Mißbräuchen und Holzverschwendungen ge-

steuert; sie wird stets ein wachsames Auge auf den zwekmäsigsten Gebrauch des Holzes haben; die täglich zunehmende Sägmühlen, Glas- und andere Hütten verhindern, und die holzfressende und dennoch oft wenig nutzenbringende Theer- und Pechsiedereien einschränken, und den auswärtigen Holzhandel, so wie die zu entbehrende Schmelzwerke einstellen, welche gemeiniglich ihr Daseyn Zeiten zu verdanken haben, wo noch Holz und Waldungen im Ueberflusse vorhanden waren. Diejenige Consumtion, welche jezt, nach diesen staatswirthschaftlichen Einrichtungen, jährlich gemacht wird, ist das wahre Holzbedürfniß des Landes, zu dessen Befriedigung alle Anstalten und Bemühungen abzielen müssen. Die Kenntniß dieser jährlichen Consumtion erfordert viele Aufmerksamkeit, und wird aus den Holzberichten, Rechnungen, Lagerbüchern, aus dem Verzeichnisse des wirklichen Holzbedürfnisses eines jeden Einwohners im Lande erlangt, womit sodann der jährliche Ertrag der Waldungen zu vergleichen ist. Würde sich bei dieser Vergleichung zeigen, daß das Bedürfniß

den Ertrag übersteigt; so müssen alle Flüsse, Bäche, Wege und sonstige holzleere Plätze mit Weiden und andern schnell wachsenden Holzarten angepflanzt, und dasjenige in der Quantität ersezt werden, was gemangelt hat. Wäre aber auch dieses zur Befriedigung des Holzbedürfnisses noch nicht hinreichend; so wird eine, durch das noch abgehende Bedürfniß, bestimmte Morgen-Anzahl mit Holz angepflanzt, wozu immer diejenigen Stücke gewählt werden, welche ohnehin für den Bauersmann nicht sehr nutzenbringend sind. Und so wird ein Staat neue Waldungen anlegen, ohne in der Ungewißheit zu seyn, ob zu Viel, oder zu Wenig geschehen sey; er darf sich den gehofften Nutzen gewiß versprechen, und darf nicht befürchten, Nahrungsquellen verstopft und dadurch die Bevölkerung gehindert zu haben.

Möchte man doch stets alle bisher angeführte Umstände in Betrachtung ziehen, wenn neue Waldungen angelegt werden sollen, und immer nach Grundsätzen handeln, die aus der Natur der Sache genommen sind,

wodurch nur allein der nützliche Erfolg gesichert wird. Ich bin fest überzeugt, daß in unserer Rheinpfalz sowohl, als auch in einigen andern Ländern, die Ursache der Holztheuerung und des Holzmangels nicht in dem Mißverhältniß der Wälder zu den Feldern, sondern einzig und allein in einer schlechten Wirthschaft zu suchen ist, folglich auch durch bessere Wirthschaft und zwekmäßige Einschränkungen gehoben werden kann. Würde ich aber auch Unrecht haben; so können jezt erst, nach diesen Verbesserungen, neue Wälder mit Nuzzen angelegt werden, so wie sie im Gegentheile, ohne diese Verbesserungen, weiter nichts, als ein Werkzeug mehr zum Mißbrauche sind.

Ich nehme hier Gelegenheit, noch etwas über die Jägerpursche der Förster zu sagen. Ohne mich auf deren Bildung als künftige Forstmänner einzulassen, worüber schon so viel, aber leider! vergebens geschrieben wurde, bemerke ich nur folgendes: Es ist bekannt, daß die Jägerpursche, troz ihrer vielen Strapatzen, denen sie Tag und Nacht ausgesezt

sind, keinen Lohn oder Salarium von ihren Prinzipalen erhalten, sondern lediglich von ihrem Verdienste, welcher im Fanggelde von den Holzdieben besteht, leben müssen. Ihr Verdienst hängt also von einem Ungefähr ab, und ist — wenn auch alle Taze Holzfrevler ertappt würden — nicht hinlänglich, die Ausgaben für Schuhe, Strümpfe und übrige Kleidung [welches Hauptartikel für einen Jägerpurschen sind] damit zu bestreiten. Hat einer auch eigenes Vermögen, so ist er kein Thor, dieses in dem Dienste seines Herrn zuzusetzen, welches ihm auch kein Billigdenkender zumuthen kann. Was ist aber natürlicher, als daß sich die Jägerpursche unerlaubte Hülfsquellen eröffnen, und sich auf Kosten des Staats kleiden und nähren? Es ist hier der Ort nicht, alle die Handlungen aufzudecken, welche diese Leute zu begehen gezwungen sind; genug, wenn es bekannt ist, daß Unterschleife, zum größten Schaden der Waldungen, getrieben werden, und sich die Jägerpursche auf diese Art selbst zu salariren wissen. Billig und nützlich wäre es, diesen nothwendigen Forstgehülfen etwas

von der Forstkasse auszuwerfen, damit sie in den Stand gesezt werden, ihre Pflichten als rechtschaffene Diener zu erfüllen. Das nemliche gilt auch von denen sehr gering besoldeten Förstern und Jägern; der Staat besolde diese Leute so, daß sie leben und ihre Familie ernähren können, dann kann die Erfüllung ihrer Pflichten mit Recht gefordert, die Vernachläßigung und Pflichtvergessenheit aber nachdrüklich bestraft werden.

Bei Verlegern dieses sind auch folgende ganz neue Verlagsbücher zu haben:

Ehrlich (Johann) über den Gebrauch und Nutzen verjüngter Wagen bei dem Fruchthandel, nebst Anweisung zu deren Verfertigung. gr. 8. (in Kommission) 20 kr.

Fragmente zur Kunde der Staatsverfassungs-Geschichte des deutschen Reichs. 8. 36 kr.

Freundschaft und Herzensschwäche, ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von F. A. von Guttenberg. 8. 40 kr.

Hillesheim (A. F. W. von) Beiträge zur Salzkunde, oder ausführliche Nachricht von den Salzwerken zu Reichenhall und Traunstein, und dem sämmtlichen Salzwesen in Baiern, mit einem Situationsplane der Reichenhaller Salzquellen. 8.

Jägerschmid (C. F. V.) Abhandlung über die verbesserte Bereitungsart der weissen Stärke und des Puders, nebst Anlegung einer verbesserten Stärkfabrik, mit einer Kupfertafel. 8. 45 kr.

Lustspiele von Dr. Friedrich Lindheimer. 8. Schreibpap. 1 fl. 48 kr. Druckp. 1 fl. 30 kr.

Stolpertus ein junger Arzt am Krankenbette, von einem patriotischen Pfälzer, 3r Theil, 8. 48 kr.
(Die beiden ersten Theile kosten 1 fl. 12 kr.

Spezialkarte des Rheinlaufs von Strasburg bis Bingen, von Herrn Dewarat, 4 Blätter, 3 fl. 24 kr.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sauerbrunn, Karl Georg Heinrich

Forst-Rügen ein Beitrag zur Forstwirthschaft, denjenigen gewidmet, welche Macht haben, nützliche Anstalten zu treffen

Mannheim 1798

Oecon. 1544 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298801-9
VD18 15322246